

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 77 (1983)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Gott ist Materialist : biblische Besinnung zu Römer 12, 1-2  
**Autor:** Wittenberger, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-143080>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gott ist Materialist

Biblische Besinnung zu Römer 12, 1-2

Paulus sagt: Wir sollen prüfen, was der Wille Gottes sei. Wie denn? Lange ist es noch nicht her, da hatten wir Pfingsten. An Pfingsten geht es um den Heiligen Geist. «Prüfen» hat auch etwas mit Denken zu tun. Pfingsten ist das Fest der gelungenen Offenbarung. Ich könnte auch sagen: der endlich gelungenen Offenbarung.

Weihnachten feiern wir den Geburtstag Jesu. Von da bis Karfreitag meditieren wir, wer Jesus war, denken wir nach über seine Art, das Bild, das er abgab, den Eindruck, den er machte auf seine Jünger und auf seine Umgebung. Das war ein Leben im Kampf mit den Pharisäern und Schriftgelehrten und Priestern um Tempel, um Sabbat, um Gesetz, ein Kampf um Liebe und Gerechtigkeit, ein Kampf um den Menschen. Das war ein Leben in Geborgenheit und Vertrauen, die auch im Scheitern am Kreuz, in der Gottverlassenheit die Oberhand behielten: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen», ruft Jesus am Kreuz, aber im nächsten Moment: «In deine Hände befehle ich meinen Geist.»

Ostern hören wir davon, dass Gott sich zu diesem Jesus bekennt. Zu Ostern bestätigt Gott seine Gegenwart in diesem Menschen. Und dann dauert es noch eine ganze Weile, bis es bei den Jüngern «klick» macht. Das ist Pfingsten. Darum ist Pfingsten das Fest der gelungenen Offenbarung. Aber das hat gedauert. Darum ist es das Fest der endlich gelungenen Offenbarung.

Warum geht nicht alles einfacher, selbstverständlicher, schneller? Beinahe möchte ich sagen — schmunzelnd natür-

lich: Mit der Offenbarung ist es wie mit dem Sozialismus. Gott offenbart sich und kommt kaum bei uns an, jedenfalls nicht auf Anhieb. Wir reden dauernd dazwischen, und das stört ihn wirklich. Wie ist das möglich? Indem Gott sich offenbart, uns nahekommt, nimmt er die Bedingungen unserer Wahrnehmungsfähigkeit auf sich. Er erniedrigt sich, steigt zu uns herab. Das Wort ward Fleisch. Gott wird Materialist. Gott ist zwar Geist. Das stimmt. Wer ihn anbetet, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Der Geist ist der Heilige Geist, aber die Wahrheit ist die Wahrheit des Materialismus. Wir sehen Gott nämlich nicht direkt, sondern immer nur indirekt. Indem Gott sich enthüllt, verhüllt er sich zugleich. Die Mittel, durch die Gott sich zu erkennen gibt, sind Zeichen, Winke, Werke. Weil Gott sich indirekt offenbart, ist die Sache so langwierig. Darum ist ein Weg nötig von Weihnachten bis Pfingsten.

Wir erkennen Gott unter den Bedingungen unserer Wahrnehmungsfähigkeit, und das heisst: Gott muss in die Indirektheit gehen. Gottes erster Schritt in die Indirektheit ist Jesus Christus. Wir erkennen in Jesu Wesen Gottes Wesen. Aber Gottes Offenbarung durch Jesus ist trotz Indirektheit noch ein einzigartiges und einmaliges Geschehen. Dieses Geschehen hat keine Fortsetzung. Doch die Menschen müssen es wieder und wieder bezeugen. Die Bezeugung dieses Geschehens hat viele Fortsetzungen. Das ist Gottes zweiter und dritter und tausendster Schritt in die Indirektheit. Wir dürfen nun teilnehmen an

seiner Wahrheit, dürfen nach ihrer Bestätigung in unserem Leben, unserer Welt suchen. Das geht nicht in einem Nu und ein für alle Mal. Das braucht eine Folge von Erkenntnissen und Bezeugungen, von denen je eine auf die andere wartet und hinweist, die eine die andere bedingt. Merkt ihr schon, wie Gotteserkenntnis, wie Pfingsten, wie der Geist in den Materialismus treibt, nicht in den vulgären, versteht sich, sondern in den dialektischen? Nun — vielleicht bin ich mit meiner Rede etwas zu schnell, schneller als Gott mit der Offenbarung. Aber ich bin tatsächlich angelangt bei Römer 12, 1 - 2: «Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes ... dass ihr prüfen möget, was der Wille Gottes ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.»

Nun gebe ich sofort zu: Den dialektischen Materialismus nimmt Paulus hier nicht zu Hilfe. Woher auch? Aber er verwendet Begriffe und Anschauungen der alten Philosophie, die zu seiner Zeit herrscht. Das Gute, das Wohlgefällige, d.h. das Zuträgliche, das Vollkommene sind Begriffe jener philosophischen Richtung, die man Stoa nennt. Der Stoiker denkt etwa so: Der Grundtrieb jedes lebendigen Wesens ist der Selbsterhaltungstrieb, sein Naturgesetz, das Schädliche abzustossen und das seiner Natur Zuträgliche zu erstreben. Selbst die Pflanzen verhalten sich so, obwohl ihnen die Triebempfindung fehlt. Beim Tier kommt die Triebempfindung hinzu, also ein weiteres Merkmal für Naturgemässheit. Beim Menschen kommt die Vernunft hinzu. Dem vernunftlosen Trieb zu folgen, wäre für den Menschen widernatürlich. Er soll vernunftgemäss leben. Wenn jemand in Übereinstimmung mit dem Universum und mit sich selber lebt, trifft er das Vollkommene.

Paulus hat keine Hemmungen, die philosophischen Anschauungen und Begriffe seiner Zeit zu gebrauchen, wie man Werkzeuge gebraucht. Der Philo-

soph benötigt ein bestimmtes Instrumentarium, um Welterkenntnis und Ethik formulieren zu können, wie der Tischler seinen Hobel braucht, um den Schrank zu bauen. Kein frommer Tischler wird sich mit theologischen Argumenten sein Werkzeug vermiesen lassen. Und er wird heute auch eine Hobelmaschine haben. Ist es wirklich so aufregend, wenn wir die philosophischen Begriffe und Anschauungen aus dem Werkzeugkasten des Paulus durch moderne ersetzen: wenn nun das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene tatsächlich am besten mit dem Instrumentarium der materialistischen Dialektik geprüft werden kann?

Warum gibt es eigentlich bei den Christen soviel Vorbehalte gegenüber dem dialektischen Materialismus? Sollte es wirklich unseren Glauben erschüttern, wenn wir die drei Grundgesetze der Dialektik akzeptieren? Das erste Gesetz lautet: Umschlag von Quantität in Qualität. Ich erhöhe die Quantität der Wärme des Wassers. Es wird eine andere Qualität annehmen und an einem bestimmten Punkt zu Dampf werden. Es wäre grotesk, mit theologischen Argumenten widersprechen zu wollen.

Aus dem ersten Gesetz der Dialektik geht das zweite hervor: Einheit und Kampf der Gegensätze. Der eine Pol besteht nur durch den anderen Pol. Aber beide stehen im Widerspruch zueinander. Lebendiges und Nichtlebendiges, Natur und Gesellschaft, Produktion und Konsumtion, Ware und Geld, Proletariat und Bourgeoisie. Es wäre wiederum grotesk, wollten wir theologisch dem dialektischen Widerspruch widersprechen.

Dass die Marxisten aus dem zweiten Grundgesetz den Atheismus ableiten, weil die Selbstbewegung der Materie, die im dialektischen Widerspruch gründet, den Glauben an Gott unmöglich machen soll, ist eine andere Frage. Uns regt sie gar nicht so sehr auf. Sie kämpfen gegen Gott als den ersten Bewegten. Das ist der

Gott der Griechen, das ist der Gott der Mythologie. Schon Jesaja nannte diese Götter Nichtse. Gott als erster Beweger war für den christlichen Glauben nie ganz koscher, selbst in Zeiten, wo man es mit ihm probieren wollte. Gott, der Schöpfer, ist etwas ganz anderes. Er hält den dialektischen Prozess in seiner Hand. Es wäre peinlich, wenn wir gegen die Atheisten kämpften und dabei Heiden würden.

Aus dem ersten und zweiten Grundgesetz folgt das dritte, das Gesetz der Negation der Negation. Im Kampf der Gegensätze steckt ein negatives Element, ein Nein, das Harmonie stört, das zerstört. Destruktion kann aber nicht das Letzte, das Ziel, das Vollkommene, das Wohlgefällige sein. Die Negation muss negiert werden. Die neue Qualität muss erreicht werden. Im dritten Grundgesetz der Dialektik kommt das erste zum Ziel, so auch im gesellschaftlichen Prozess.

Alles geht nicht so schnell, wie wir es uns wünschen, so selbstverständlich, wie es in den Büchern steht und vor allem in der Zeitung. Ist da nun die Ermahnung des Paulus nicht erst recht aktuell? Stellt euch nicht der Welt gleich, die so ungeduldig ist, sondern erneuert euren Sinn und prüft, was der Wille Gottes ist. Der Wille Gottes ist, was Gottes Absicht entspricht. Der Wille Gottes ist unter den Bedingungen unserer Wahrnehmungsfähigkeit nur indirekt zu erkennen. Er ist also nicht etwas Absolutes, über der Welt Schwebendes, sondern ist selber in den Prozess eingegangen. Gottes Wille als Gottes Absicht ist noch nicht Gottes abgeschlossene Tat. Das Gute, das Wohlgefällige, das Vollkommene hat immer noch seine Geschichte entsprechend den Bedingungen dieser Welt. Konkret erkannt wird es immer nur, soweit der nächste Schritt reicht und der übernächste sich andeutet. Gott ist Materialist, sonst hätte er gleich auf die Schöpfung verzichtet. Wer Gott anbeten will, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Der Geist ist der Heilige

Geist, und die Wahrheit ist die Wahrheit des Materialismus. Darum ermahnt uns Paulus, dass wir unsere Leiber hingeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Manche nennen ein solches Opfer Parteilichkeit, Paulus bezeichnet es als vernünftigen Gottesdienst.

Vielleicht haben wir nun die Angst, dass wir auf die schiefe Bahn gelangen, unseren Glauben einer Ideologie ausliefern. Aber wie kommt es, dass Paulus die ideologischen Vorgaben seiner Zeit so dicht an Gott heranbringt? Kann man dem überhaupt entgehen? Wer den dialektischen Materialismus als Instrument der Wirklichkeitserschließung ablehnt, nimmt eben eine andere Ideologie zu Hilfe.

Ich kann nun zwar nicht mit den philosophischen Instrumentarien der Dialektik Gott erschliessen und erkennen. Aber ich kann von der Offenbarung her verstehen, was die materialistische Dialektik erschliesst; sie *veranschaulicht* uns, wie das aussieht: Gott spricht und es geschieht, er gebeut und es steht da. Der dialektische Materialismus ist nicht die Entthronung Gottes, sondern von der Offenbarung her geurteilt Anschauungsmaterial dafür, dass Gott nicht schläft, sondern handelt. Das Gute, das Wohlgefällige, das Vollkommene ist zwar nicht Gottes endgültiges Reich, aber dieses Reich gibt es auch nicht am dialektischen Prozess vorbei, so wahr der Jakobusbrief es ziemlich blöde findet, wenn einer um ein Stück Brot bitten würde und wir ihm sagten: Geh hin in Frieden.

Der Sozialismus, wenn er mal der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Sozialismus sein sollte, ist immer noch nicht Gottes Reich. Aber wir sind in dem verzwickten Sozialismus unserer Tage dem Heil näher als der wohlgefällige und vollkommene Kapitalismus. Zwar hapert es noch mit der Arbeitsproduktivität. Aber wenn die Auferstehung Jesu reale Zukunft verheißt, kann

an einem ungelösten ökonomischen Problem, das zugleich einen starken Bewusstseinsfaktor bei sich hat, die Erlösung der Geschichte nicht scheitern. Es kommt der Tag, da macht es «klick», massenhaft, das hat etwas mit Gott zu tun.

Wir beten: Herr Gott, Vater von uns allen. Wir danken dir, dass du dich

offenbart hast, dass wir in deinem Licht unser Leben und unsere Welt sehen dürfen, dass die Hoffnung und Gewissheit, die von dir kommt, unbesiegbar ist, wie hart und langwierig der Kampf auch sein mag. Amen.

## *Brief eines Feiglings*

*Liebe Regierung in Bonn und auf der Haardhöhe!*

*Da ich mich von den Russen nicht so bedroht fühle, wieviel uns das kostet, möchte ich gerne meine monatliche Einlage für die Abschreckung der Russen, die sogenannte Abschreckungszwangsgebühr, mit meiner Einkommenssteuer aufrechnen und beantrage hiermit, mir meine Verteidigung selbst zu überlassen.*

*Begründung: So gefährlich, wie unsere jetzige Abschreckung vor den Russen ist, können die Russen selber gar nicht sein. Auch hat mein Vater kein Land, so dass ich über kein Vaterland im eigentlichen Sinne verfüge.*

*Sollen doch die das Vaterland verteidigen, die auch genügend Land haben. Sollte es sich jedoch bei dem Vaterland um jenes übergeordnete Land handeln, das angeblich die Landlosen mit den Landbesitzern so innig verbindet, so bitte ich Sie, hohe Regierung, noch einmal die vielen Birkenkreuze zu zählen, mit denen der Idealismus des einfachen Volkes so oft geendet hat.*

*Ich habe lediglich mich selber, eine Gattin, zwei Kinder und einige gebrauchte Möbel zu verstaatlichen, was eine mögliche Enteignung in Grenzen hält. Ich bitte, mich lediglich mit einer weithin sichtbaren weissen Fahne auszustatten, denn wie ich mich kenne, bin ich im Notfall doch lieber rot als tot... Im Grunde ist mir heute schon die Vorstellung lieber, zum Beispiel als angeschlossenes Mitglied der Italienischen Kommunistischen Partei lebend Lasagne in Bologna zu essen, als für Ronald Reagan ins Gras zu beißen und tot zu sein. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass man, wenn man tot ist, gar nichts mehr ändern kann, dagegen, wenn man rot ist, immer noch etwas, da man dann ja noch lebt. Und solange die Rüstungsindustrie bei uns in privaten Händen ist, glaube ich sowieso kaum noch ein Wort über die Bedrohung aus dem Osten. Da wollen sich doch nur einige etwas in die Westentasche stecken.*

*Zum letzten bin ich gar nicht so sicher, dass die Russen kommen.*

*Ich weiss nur, dass die Amerikaner schon da sind.*

*Mit freundlichen Grüßen  
gez. Ein Feigling*

Feigling = einer, dem ein durchschnittliches Leben lieber ist, als ein noch so ehrenvoller Tod.  
Feiglinge aller Länder, vereinigt Euch!

Helmut Ruge, Kabarettist, in: CfS-Korrespondenz Nr. 40